

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 1, 4. Januar 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 1.

Sonnabend, den 4. Januar.

1840.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

G. Das verlorne Schäflein.

Gestern am Abend, gestern
Mein Schäflein ist verschwunden —
Oy, wer wird helfen suchen
Mein einzig's kleines Schäflein?

Zum Morgenstern nun ging ich,
Der Morgenstern gab Antwort:
Ich muß zu frühe d'ran,
Mach's Sonnenfeuer an.

Zum Abendstern nun ging ich,
Der Abendstern gab Antwort:
Halten muß ich zur Zeit
Das Sonnenbett' bereit.

Sobann zum Monde ging ich,
Der Mond, der gab zur Antwort:
Ich bin vom Schwert durchhaut,
Mein Antlig' traurig schaut.

Sobann zur Sonne ging ich,
Die Sonne gab zur Antwort:
Neun Tag' darnach will sehen,
Zehnten nicht übergehen.

* — *

Ein Tag in Valencia.

Nach dem Englischen.

Triste estaba el caballero!
Carcionere de Valencia.
Traurig stand der edle Ritter.

Noel Mordant, der jüngere Sohn eines jüngeren Bruders, mußte schon im 16ten Jahre die Westminster-Schule verlassen, um bei einem angesehenen Kaufmann in der City seine Lehrzeit zu beginnen; aber Noel hätte lieber oder nie eine solche Laufbahn betreten sollen. In allen seinen Studien besonders ausgezeichnet, mit einem für Ruhm glühenden Herzen, taugte er wenig für das Comptoir eines trocknen Geschäftsmannes. Allein sein Vater war ein harter Mann, dessen von Natur strenges Gemüth durch den beständigen Kampf mit drückenden Lebensverhältnissen einen nur noch höhern Grad unerbittlicher Härte angenommen hatte; sein Wille galt daher bei allen seinen Kindern als Gesetz, und Niemand wagte dasselbe in Zweifel zu ziehen, viel weniger sich dagegen aufzulehnen.

Herr Freeport, ein Kaufmann, welcher mit Spanien Geschäfte machte, war Noel's Vater für einige ihm geleistete wichtige Dienste Verbindlichkeiten schuldig, und nachdem er den Knaben von Westminster zu sich eingeladen, fand er solches Wohlbehagen an ihm, daß er, ohne die Wünsche desselben zu Rathe zu ziehen, seinem Vater so gleich feinetwegen Vorschläge that, welche eben so gern als dankbar angenommen wurden. Demgemäß verkauft



der arme Noel sein glückliches Schulpult mit dem verhassten Schreibtische eines Comptoirs, und anstatt vor dem Gradus ad Parnassum zu sitzen, und mit auf die Hand geflügeltem Kopfe über ein Thema nachzusinnen, befand er sich nun auf hohem Stuhle, vor einem plumpen Hauptbuch, um Posten einzutragen. Er ärgete sich — grämte sich — las Gedichte und Schauspiele, und verschlang Ritterromane, wo er nur eine Gelegenheit finden oder ershaschen konnte. Es war ihm, als ob er vom Tode zum Leben erwachte, als ihm sein Principal, nach Verlauf von ungefähr zwei Jahren, den Vorschlag machte, die spanische Sprache zu erlernen, damit er später im Stande seyn möchte, die Correspondenz des Hauses zu führen.

Ein irischer Priester, Namens Dillon, der zu Salamanca erzogen worden, ward sein Lehrer; aber dieser benachrichtigte Herrn Freepport bald, daß sein Schüler Alles gelernt habe, was er ihn zu lehren vermöchte. Herr Freepport, welcher Fähigkeiten schätzte und Fleiß liebte, lobte diese Lernbegierde des jungen Mannes sehr, und beschloß, dieselbe zu belohnen, indem er dem eifrigen Studenten die beste Gelegenheit verschaffte, seine Kenntniß der spanischen Sprache unter dem Volke selbst auszubilden. Mit Empfehlungsbriefen an einen Handelsfreund der Firma zu Valencia versehen, ging Noel an Bord des ersten Schiffes, das nach Spanien abgefertigt wurde, unter Segel. Es war um Martini im November 1705, als das Schiff, »die Hoffnung,« von London, auf der Rhede Valencia's anlangte, und im stolzen Schmuck seiner Segel um 7 Uhr des Morgens vor Anker ging.

Böte vom Ufer und von den Schiffen im Hafen stiegen sogleich ab, sie zu begrüßen. Das erste Boot, welches anlegte, gehörte zu einer englischen Brigg, deren Capitain die Kunde von der Einnahme Barcelona's durch den Grafen von Peterbourough und vom Tode des Prinzen von Hessen-Darmstadt, welcher beim Sturm gefallen war, überbrachte. »Vivan los Ingleses!« »Vivan los valerosos Ingleses!« »Viva el Rey Carlo!« (Es leben die Engländer! Es leben die tapfern Britten! Es lebe König Carl!) jauchzten die Valencianer, auf ihren Markt-Böten stehend, wie sie sich dem Schiffe näherten. »Dia festa!« »Dia de toros!« (Ein Festtag! ein Tag des Stiergefechtes!) riefen die Andern, indem sie Granaten, Drangen, Melonen, und ungeheure Körbe mit Gemüse hinaufreichten. Noel Mordaunt war stumm vor Entzücken. Hier befand er sich in der Fremde. Die Sonne schien auf das spiegelglatte Gewässer, eine prächtige Stadt erhob sich zauberisch an der Küste, und um ihn her wogte eine Menschen-Gattung, so dunkel und wildblickend, wie die Einbildungskraft sich Arabiens Bewohner zu mahlen pflegte. Die spanische Sprache tönte ihm in die Ohren, und vom Ufer her hallten mit ungewohntem melodischen Klange das Festgeläute der Kirchen und Klosters Glocken lieblich herüber.

Ein peinliches Gefühl jedoch warf düstern Schatten über seine Freude, und hinderte ihn, vollkommene Befriedigung zu empfinden. Er war ein Mordaunt und ein Noel; aber er landete an diesem Orte nicht, um sich unter einem Mordaunt den Fahnen Englands anzuschließen, sondern nur in der unbedeutenden Eigenschaft eines Kaufmannsdieners. Wenn er jedoch das Comptoir, welches er in der City verlassen, mit der lichten, bunten und belebten Scene vor sich contrastirte, dann funkelten seine Augen vor Vergnügen, und er schlürfte ganz den Becher der Freude. Alle, welche ans Ufer gehen sollten, waren bereits fertig, und diejenigen, welche zurückblieben, konnten sich an dem Ueberfluß von Früchten und Gemüsen, an dem reichlichen Vorrathe von frischem Fleisch hinlänglich laben, und sich der Ruhe, des schönen Wetters, und eines schattigen Sonnenzeltes erfreuen, um Ersatz für das Verfaßte zu suchen. »Dia festa!« »Dia festa!« »Dia de toros!« tönte der Jubel, und fort ging's ans Ufer. Noel's Blut stürmte schnell durch die Adern, und sein Herz schlug freudig. »Caleha! Caleha!« rief man von allen Seiten, und sogleich saß er und der Capitain auf einem seltsam geformten, gebrechlichen, offenen Wagen, der von einem mit Schellenhalsband und wollenen Quasten gezierten Maulthiere gezogen wurde, während der Fuhrmann, das Haar mit einem rothen Netze bedeckt, auf der Deichsel saß, und bald mit dem Maulthiere, bald mit den Passagieren schwakte, und dabei überlaut lachte.

Der ungefähr eine halbe Meile lange Weg vom Hafen zur Stadt führte durch eine herrliche doppelte Reihe von Bäumen; die Fußwege waren mit beweglichen Volksmassen überdeckt, welche auf den Bänken saßen oder lagen, um die Kühle des Schattens zu genießen. »Quien bebe?« »Agua de nieve!« »Quien bebe?« — »Naranjas!« »Naranjas!« »Limas! Limas!« — »Uvas! Uvas!« »Granadas! Granadas!« (Wer will trinken? — Wasser kalt wie Schnee! Wer will trinken? — Drangen! Drangen! — Limonien! Limonien! — Trauben! Trauben! — Granatäpfel! Granatäpfel!) Unter diesem Geschrei fuhren sie weiter, und oft als Engländer erkannt, von einem Vivas! begrüßt. Es kam Noel vor, als sei es der Morgen seines ersten Lebensstages — als ob er jetzt erst anfangen, sein Dasein zu empfinden. Don Manuel Garcia, des Herrn Freepport Correspondent, ein heiterer, gemüthlicher alter Herr, war höchst erfreut über die schnelle Fahrt des Schiffes, da sich gerade damals durch den Kriegswechsel ein vortheilhafter Markt für ihn eröffnete. Nach einem herzlichem Empfang in gebrochenem Englisch, eilte er, seiner Familie den jungen Ankömmling vorzustellen, welcher in einer lebhaften ältlichen Dame die Gemahlin des Don Garcia kennen lernte, und zugleich das Glück hatte, die übrigen Mitglieder des Hauses, zwei schwarzäugige, lebenswürdige Töchter und einen lebenslustigen Jüngling, den fünfzehnjährigen Sohn seines Wirthes, bei dieser Gelegenheit zu begrüßen. Der letztere war

ganz voll von dem bevorstehende Feste, und schien nicht wenig erfreut über die Aussicht, Noel, für den er eine besondere Vorliebe gefaßt hatte, als Cicrone und Dolmetscher dienen zu können. Die spanische Gastlichkeit ist, auf ihre Weise, sehr groß, und trägt einen, dem südlichen Himmelstrich angemessenen Charakter. Zuerst wird Wasser im reichlichsten Maße dargereicht. Silberne Wasserbecken wurden sogleich in ein kühles Gemach gestellt, und kalte irdene Töpfe mit Wasser gefüllt auf dem marmornen Fußboden eines Bades oder Waschzimmers im untern Geschos für den Gast bereit gehalten. Nachdem Noel die Erfrischung des Bades genossen, seinen Rock von dunkelblauem Sammet, seine reichgestickte seidne Weste, und die mit brüsseler Spizen besetzte Halsbinde wieder angelegt, auch einige Locken seines wallenden Haares mit einem purpurfarbigen Bande anmuthig zusammengeknüpft, fand er beim Eintritt in das Besuchzimmer Präsentirteller mit Chocolate, Früchten, Eis, in Eis gekühlte Weine, und Confituren auf dem gedeckten Tische. Ein Zwieback, ein Glas Wein und etwas Eis wurde schnell verzehrt, worauf er mit dem jungen Manuel, seinem heitern und ungeduldrigen Führer sich eilig aufmachte, um die hohe Messe in der Cathedrale zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Muth und Geistesgegenwart eines jungen Mädchens.

Augustine Pimber, die einzige Tochter eines Weinhändlers in der Straße Cherche-Midi zu Paris, ging am 30. Oct. 1839 Abends um 7 Uhr in den Hof ihres Hauses, Wasser zu holen. Sie brachte ein Licht mit, welches sie neben dem Brunnen auf die Erde setzte, und da das Brunnenseil sich in das Rad verschlungen hatte, stieg sie auf die Einfassung des Brunnens, um dasselbe wieder in Ordnung zu bringen. In dieser gefährlichen Stellung glitschte sie aus und stürzte in den Brunnen hinab, welcher sehr tief ist. Glücklicherweise fing ihr Rock Luft auf, und diente ihr so als ein Fallschirm, der sie einige Momente über dem Wasser erhielt; aber derselbe Luftzug, der den Rock hob, hob auch ihr Kleid von Ratten, und warf ihr dasselbe über den Kopf, so daß sie nicht um Hilfe rufen konnte.

Nach wenigen Momenten aber fühlte Augustine sich nach und nach ins Wasser hinabgezogen, so wie allmählig ihr Rock Wasser einfog. Statt in diesem kritischen Augenblicke den Kopf zu verlieren, überlegte sie, wie sie sich retten möchte. Glücklicherweise war der Brunnen nicht sehr weit, und hatte kaum einen Durchschnitt von drei

bis vier Fuß. Augustine suchte sich von der Umhüllung ihres Kleides zu befreien, stemmte die Hände gegen die Wände, fand nun auch einen Stützpunkt für die Füße, und konnte sich mit dem Rücken an die entgegengesetzte Wand drücken, wie die Schornsteinfeger es zu machen pflegen.

Als sie so sich gegen das Versinken gesichert hatte, fing sie an, um Hilfe zu rufen. Der Concierge des Hauses hörte ihr Rufen, aber er wußte einige Augenblicke nicht, woher es kam, endlich erblickte er das Licht bei dem Brunnen, eilte hinzu, und erfuhr nun die schreckliche Lage des armen Mädchens. Schnell rief er einige Nachbarn zu Hilfe, aber die Eile erlaubte ihnen nicht, nach einem andern Hilfsmittel zu suchen, als das, welches das Brunnenseil ihnen darbot; sie ließen es hinab, und es glückte Augustinen, dasselbe zu ergreifen. Sie verlor auch jetzt ihre Geistesgegenwart nicht, und that Alles, was sie konnte, das Heraufziehen zu erleichtern, indem sie nur immer bat, keinen Lärm zu machen, damit ihre Mutter Nichts höre, die hochschwanger war, und für die daher der Schreck tödtlich werden könnte.

Unglücklicherweise war jedoch das Brunnenseil nicht so lang, daß Augustine sich daran befestigen konnte; sie konnte nur mit ihren beiden Händen sich daran festhalten, und in dieser äußerst angreifenden Lage zog man sie herauf. Schon hatte sie die Einfassung des Brunnens erreicht. »Geschwind, geschwind!« rief sie, »ich kann mich nicht länger halten.« Kaum fehlte noch ein halber Fuß, man glaubte das muthige Mädchen mit den Händen erreichen zu können, da stieß sie gegen eine Mauer, wodurch die Mündung des Brunnens, der zwei Häusern gemeinschaftlich ist, in zwei Hälften getheilt wird, sie konnte sich nicht länger halten, und stürzte abermals in den Abgrund hinab.

Alle Anwesenden erstarrten vor Schrecken, und wagten es nicht, in den Schlund hinabzublicken, der, wie sie glaubten, das junge Leben unrettbar verschlungen hatte. Bald hörten sie aber Augustinens Stimme. »Nur ruhig!« sagte sie, »ich habe keinen Schaden gelitten, und bin wieder in meiner vorigen Lage. Ich kann's hier wohl aushalten, ohne mich zu ermüden, bis ihr ein längeres Seil geholt habt.« Hatte vorhin der Schrecken sie übermeistert, so mußten jetzt der Muth und die Geistesgegenwart Augustinens ihre höchste Bewunderung erregen. Sie wurden selbst dadurch zur Besonnenheit und Ueberlegung gebracht, und trafen nun solche Anstalten, daß das unerschrockene Mädchen glücklich herausgebracht wurde, ohne auch die geringste Verletzung erhalten zu haben, und so der größten Lebensgefahr entkam, aus welcher ohne ihren Muth und ihre Entschlossenheit nur ein Wunder sie hätte retten können.



Die verschiedenen Wege.

Einer fährt im Gallawagen
 Auf der Lebensstraße hin;
 Andre findet mehr Behagen,
 Sie mit Affen zu durchziehen.
 Dieser macht zu Fuß die Reise,
 Der zu Pferd, mit stolzem Haupt;
 Jedem sey es doch erlaubt,
 Froh zu seyn auf seine Weise.

Th-e---

Berichtigungen.

In N^o 52 der Mittheilungen vom v. J. lese man
 S. 205. Sp. 2, 3. 11 v. u. webt statt weckt.
 6 v. u. Noch Spiegelnd statt Nach-
 Spiegelnd.
 — 206. Sp. 1. 3. 2. im zuckenden statt ein zuckender.

S o m m e r.

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,
 Im Tode sind wir's nimmermehr —
 Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
 Und grade diese sind's nicht mehr.

Und weil wir leben, sind wir's eben
 Von Geist und Angesicht,
 Und weil wir leben, sind wir's eben
 Zur Zeit noch nicht.

Kirchennachricht.

Vom 28. Dec. 1839 bis 3. Jan. 1840 sind in der Old. Gem.

1. copulirt: keine.
2. gekauft: Johann Heinrich Friedrich Claussen. Johanne Margarethe Catharine Martens. Carl Friedrich Wilhelm Schmidt (unehel.). Adolph Eduard Heinrich Busch.
3. beerdigt: Johann Heinr. Christian Bruns, 7 J. Paul Friedrich August Krollmann, 5 M. Gesche Helene Wilhelmine Kischen, 7 M. Johanne Christiane Sophie Louise Heine, 25 J. 6 M. Anna Maria Ahrens Wee., geb. Bruns, 80 J. Ein todtgeborener Sohn des Ballmeisters Wiesel. Gesche Kortlang, geb. Hotes, 64 J. Salke Margarethe Gramberg, geb. Vormohr, 27 J. 6 M. Ein kurz nach der Geburt gestorbener Sohn des Hrn. Conr. D. Stahr.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 5. Jan.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
 Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
 Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Baron v. Heinge, Kammerherr, m. Dieners, v. Schleswig.
 Weber, Kfm., v. Hannover. Müller, Kfm., v. Bremen. Nager,
 Kfm., u. Fr. Nager, v. Bremen. Wieben u. Stüger, Kaufl.,
 v. Jever. Meyer, Part., v. Emden. Schmidt, Kfm., v. Ham-
 burg. Grauer, Kfm., v. Leer. Sander, Kfm., v. Groningen.
 Pflüger, Kfm., v. Pforzheim. Meyer, Kfm., v. Berlin. Hun-
 del, Rent., Wilhelmi, Kfm., v. Bremen. Lülling, Assess., v.
 Wener. Schmedes, Kfm., v. Stralsund. Klüber, Part., v.
 Quakenbrück. Schulz, Kfm., v. Aurich. Menke, Kfm., v. Bre-
 men. Bothe, Assess., m. Fr. Gem., v. Cloppenburg. Denker,
 Kfm., v. Emden. Wilken, Kfm., v. München. Dröge, Kfm.,
 v. Bremen. Wolters, Kfm., v. Hannover. Degen, Kfm.,
 Müller, Kfm. v. Hamburg.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

B. Walther, Kfm., v. Hamburg. Sauerberg, Part., v. Göt-
 tingen. Eggerking, Kfm., v. Zwoll. Dirken, Part., v. Ost-
 friesland. Graf von Inn u. Kayphausen, Ober-Appellations-
 rath, v. Celle. Auersberg, Kfm., v. Amsterdam. Sommer,
 Kfm., v. Hamburg. Werkenbusch, Kfm., v. Hannover. Meyer,
 Kfm., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Leer. Heinsius, Postsecr.,
 m. Fam., v. Bremen. Fr. Müller, v. Aurich. d'Harvant,
 Negoc., v. Lyon. Fr. Hagen, Fürstl. Lipp. Hofschaupiel., v.
 Dermold. Förster, Kfm., v. Leipzig. Debouche, Kfm., v.
 Brüssel. Baron v. Freytag, Groß. Old. Kammerh. u. Geh.
 Hofr. v. Daren b. Bedta. Bauermeister, Forstbeamter, a. d.
 Hannö. Fichtelberg, Kfm., v. Antwerpen. Janssen, Kfm., v.
 Bremen. Schaumann, Part., v. Groningen. J. M. Schröder,
 Kfm., v. Bremen. Thalborf, Künstler, v. Magdeburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 2.

Sonnabend, den 11. Januar.

1840.

Dramaturgische Skizzen

von

Dr. Adolf Stahr.

In einer Zeit, wo das lebendige Verhältniß der Nation zu den Leistungen ihrer Bühne geständigermaßen abhanden gekommen, wo die Einheit des zuschauenden Publikums mit dem Inhalte der großen Masse der ihm vorgeführten neuen dramatischen Produktionen aufgelöst erscheint, muß nothwendig auch die Theilnahme am Theater, als eine in sich hohle, leere, müßiggängerische sich darstellen, die im Wesentlichen nur noch in der Ausfüllung einiger leeren Stunden, oder in dem Streben nach zerstreuer Entlastung von Geschäfts- und Berufsarbeiten und Sorgen ihren lehtlichen Anhaltspunkt besitzt. Daß es so ist — kann sich wohl Niemand verhehlen.

Es ist noch so gar lange nicht her, daß jener Bruch geschehen, der, wie so manches Andere in unserm Leben und Denken, das gegenwärtige Jahrhundert bezeichnet. Man braucht nur auf die Zeit zurückzugehen, wo Schröder und Iffland die Nation fesselten und entzückten, und man wird sich bei einiger historischen Kenntniß der Entwicklung unserer Bühne leicht gestehen, daß dort die Periode der Blüthe unseres deutschen Schauspiels anzutreffen sei, deren Mitte Lessing füllt und in deren Schlüsselpunkt Goethe's und Schiller's dramatische Leistungen liegen, die freilich zum Theil außerhalb jener Periode fallen. Nicht etwa der innere Gehalt der dargestellten und producierten Stücke ist es, der jene Behauptung rechtfertigt — vielmehr die Blüthe der Schauspielkunst einerseits, und die frische lebendige Theilnahme des Publikums andererseits, sind die zwei Hauptfactoren für jenes historische

Ergebniß. Beide sind Thatsachen, beide bedingen sich gegenseitig. Und wenn wir uns jetzt freilich unmöglich mehr an der großen Masse jener Familien- und Hofstücke, an jenen weinerlichen Lust- und Nüßspielen, an den schlechten Ehemännern, grausamen Vätern und Vormündern, liebenswürdigen Verführern und gutherzigen Verführten, an allen bösen und tyrannischen Amtsmännern, Geheimräthen, Günstlingen, Präsidenten, Ministern, — den Ueberock aufknöpfenden und den Stern zeigenden Fürsten nicht zu vergessen — wenn wir uns unmöglich mehr an dieser breiten Darstellung beschränktester Zustände genügen können, so dürfen wir doch, um gerecht zu urtheilen, nicht übersehen, daß innerhalb dieser engumgränzten Kreise sich die wirklichen Interessen der damaligen Zeit bewegten, und jedermannlich auf den Brettern sich mit all' seinen Leiden und Freuden wiederfand, wo denn dieselben Interessen, von denen man sich in seinen Zuständen mannichfach berührt, dieselben Uebelstände, von denen man sich in seinen vier Wänden, in seinen Lebens-, Geschäfts- und Amtsverhältnissen vielfach gezwickt und gezwackt sah, ihre und zwar immer befriedigende Lösung erhielten. Das gute Herz triumphirte nach vielen Leiden, die verkannte Tugend siegte zuletzt über Neider und Feinde, die ungerechten Richter, die böswilligen Vorgesetzten, die tyrannischen Günstlinge wurden bestraft, und Alles ging vergnügt und befriedigt nach Hause. Dann kam die Zeit des aufgeklärten Unglaubens und der Frivolität, der raffinierten Genußsucht, der absoluten Berechtigung der abstracten Gutmüthigkeit und des guten Herzens, gegen jedes Gesetz der Pflicht und Pietät, ja selbst des Rechts und der Sittlichkeit, jener Zeit, deren bezeichnendste Erscheinung in Berlin, dem Mittelpunkte jener Richtungen, Genz und die Seinen bilden; — und auch diese Zeit fand ihren dramatischen

